

aber Moore andererseits „gut“ in der Realität (und nicht nur im Subjekt) erfaßt, ist seine Ethik zugleich der von Thomas ähnlich. 2. Im ganzen Buch kommt die eudajmonistische Orientierung der thomistischen Ethik (wenn es um die Begründung der Moral geht) irgendwie nicht klar zur Geltung. Als „Äuglein“ des thomistischen Systems zeigt sich für den Autor das Naturrecht (vgl. S. 150). Es sollte jedoch bemerkt werden, dass das Naturrecht für Thomas ein „Widerschein“ der *lex aeterna* ist, und keineswegs klar ist, wie es sich im Menschen zeigt (ob z.B. in praktischen Urteilen oder in habituellen Dispositionen).

Diese kleinen Unebenheiten stellen den Gesamtwert des Buches keineswegs in Frage. Die vorgeführte Rekonstruktion des umfangreichen Buches weist deutlich darauf hin, dass das Hauptthema seiner wissenschaftlichen Untersuchungen eine weit verstandene metaethische Problematik war. Die Hauptaufgabe, die Stachewicz sich gestellt hat, bestand im Aufzeigen der Möglichkeit, die Ethik als eine begründete und allgemeingültige Theorie der Moral aufzubauen.

Auf der Suche nach den Grundlagen der Moral bietet uns ein ausführliches Kompendium und zugleich ein fachwissenschaftliches Buch. Dem Autor ist es gelungen, in einer sehr klaren Sprache die genannten Theorien auf vielen Ebenen kritisch zu vergleichen. Die jeweiligen Schlußbemerkungen (die am Ende der Kapitel zu finden sind) stellen zugleich Zusammenfassungen der angesprochenen Themen dar. Dies erleichtert die Lektüre des Buches und bringt die Grundlinien der meist sehr feinfühlig durchgeführten Argumentation klarer zur Geltung. Das Buch kann ethisch-geschichtlich ausgebildeten Lesern empfohlen werden, die auf eine systematische Weise nach den ethischen Grundlagen fragen, aber auch denjenigen, die sich für die Entwicklungslinien der ethischen Theorien und der Moral selbst interessieren.

Józef BREMER SJ

Jerzy PERZANOWSKI (red.) Izydora Dąmbska (1904-1983). *Materiały z sympozjum „Non est necesse vivere, necesse est philosophari”*, Kraków, 18-19 grudnia 1998 r. [Izydora Dąmbska (1904-1983). Materialien aus dem Symposium „Non est necesse vivere, necesse est philosophari” Kraków, 18-19 Dezember 1998], Kraków, Polska Akademia Umiejętności, 2001, SS. 146.

„Es gibt Leute, deren Biographien den alten Grundsatz des Virgil bestätigen: *labor omnia vincit improbus* – beharrliche Arbeit überwindet alles.“ Dieser Satz, der aus dem Einband des vorliegenden Buches stammt, kann zugleich als Motto über das Leben und Werk der Philosophin Izydora Dąmbska (1904-1983) geschrieben werden. Sie war Schülerin und letzte Assistentin von Kazimierz Twardowski, dem Begründer der Lemberger-Warschauer-Schule, einer der bedeutendsten philosophischen Schulen des zwanzigsten Jahrhunderts. Twardowski war in Wien Schüler von Franz Brentano gewesen, dessen Denken auf die genannte Schule großen Einfluß ausgeübt hat. Die Schule wurde im Jahre 1895 gegründet, als Twardowski nach Lwow (Lemberg) kam.

Den größten Teil des Buches nimmt der Aufsatz von Jerzy Perzanowski in Anspruch: *Izydora Dąbska – eine unbeugsame Philosophin* (SS. 11-112). Der ganze Aufsatz ist in einer sehr lebendigen, mit vielen Anspielungen versehenen Sprache verfaßt worden. Im Jahre 1927 hat Dąbska in Lwow den Dokortitel erworben. Der Titel der Dissertation lautete: *La théorie du jugement de M. Edmond Goblot*. Während der deutschen Besatzung hat sie in Lwow zusammen mit Kazimierz Ajdukiewicz und anderen Professoren akademische Untergrundkurse organisiert. In dieser Zeit war sie aktives Mitglied der polnischen Landesarmee (die „Armia Krajowa“, war die größte Formation des bewaffneten Widerstands im besetzten Polen und unterstand der polnischen Exilregierung in London). Verfolgt vom NKWD hat sie im Jahre 1945 Lwow verlassen müssen und kam nach Danzig. Ein Jahr später hat sie sich an der Warschauer Universität habilitiert und bekam dort eine Stelle. 1949 zog sie nach Posen, wo sie ein Jahr als Dozentin angestellt war. Im Jahre 1950 wurde die erste große Säuberung in der polnischen Philosophie durchgeführt. Unter anderem mußten Roman Ingarden, Władysław Tatarkiewicz und Izydora Dąbska ihre Stellen räumen. Die Attacke konzentrierte sich vor allem auf die Vertreter und Vertreterinnen der Lwow-Warschau-Schule. Dąbska zog nach Danzig um. 1956 kam die erste politische Wende der Nachkriegszeit nach Polen. Ein Jahr später bekam Dąbska eine Professur an der Jagiellonen Universität, die sie bis zum 1964 innehatte. Dann wurde sie wieder aus der Fakultät verbannt. Andere Philosophen teilten ihr Schicksal.

In seiner Darstellung der Zeit zwischen den Jahren 1950-1964 läßt Perzanowski die Dokumente sprechen und reduziert seine pikanten Kommentare im Text auf das notwendige Minimum (dafür aber werden die Fußnoten immer länger und spannender zum Lesen). Wir haben vor uns ausführliche Fragmente aus den Briefen der Frau Professor, Beschlüsse der Fakultät, Berichte aus den Sitzungen des Fakultätsrates, Protokolle aus den Diskussionen im Universitäts-Komitee der Polnischen Arbeiterpartei, die Korrespondenz zwischen den Professoren, Hinweise und Beschlüsse der Abteilung für Wissenschaft und Unterricht des Zentralkomitees der Polnischen Arbeiterpartei. Viel von dem, was wir auf diesen Seiten des vorliegenden Buches lesen, klingt heute wie Berichte aus einer anderen Welt.

Im Jahre der Studentenunruhen in Polen (1968) trat Dąbska in einem Brief an den damaligen polnischen Minister für Hochschulwesen und Unterricht für verfolgte Studenten ein. Ähnlich hat sie auf die Säuberungen in der Philosophischen Redaktion des Staatlichen Wissenschaftlichen Verlags (PWN) reagiert. Als eine der Vergeltungsmaßnahmen wurde ihr ein Reisepass vorenthalten, und sie dürfte Polen nicht verlassen.

Dąbska war nicht nur eine sehr begabte Philosophin sondern auch eine Dichterin. Sie stand dem bekannten metaphysisch-ethischen Dichter Zbigniew Herbert sehr nahe. Als ihren „geistigen Meister“ haben die beiden den Philosophen Henryk Elzenberg gesehen.

Auf detaillierte und übersichtliche Weise stellt Perzanowski die Grundlinien der Philosophie von Izydora Dąbska dar. Das Gebiet ihrer philosophischen Interessen erstreckt sich von der Logik über die Semiotik, die Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie bis hin zur Philosophiegeschichte und Axiologie. Ihr

Gesamtwerk ist beachtenswert: 250 Arbeiten, davon 11 Bücher (z.B. *Von den Werkzeugen und Gegenständen der Erkenntnis* /1967/, *Zwei Platon-Studien* /1972/) und 11 Übersetzungen (u.a. der Werke von Sextus Empiricus, Descartes und Leibniz). Auch hier läßt Perzanowski oft die Fragmente ihrer Briefe und Aufsätze zur Sprache kommen. Auf den Seiten 105-112 führt er eine Auswahl der Werke und Artikel von Izydora Dąbska auf und dann die wichtigsten Arbeiten über ihr Leben und Werk.

Den Rest des Buches bilden sechs kurze Aufsätze: Maria Dąbska (Nichte von Izydora Dąbska): *Izydora Dąbska – ein Gewissen und Beispiel für die Umgebung*; Maria Obercowa (Schülerin und Freundin von I. Dąbska): *Einige Erinnerungen an Izydora Dąbska*; Andrzej Wroński (in den fünfziger/sechziger Jahren einer der Studenten von Prof. Dąbska): *Erinnerung*; Krystyna Stamirowska (Studentin von Prof. Dąbska): *Der Schwerpunkt des Lehrens*; Leopold Zgoda (Student von Prof. Dąbska) *Über die Liebe, Einstellung und Vertrauen*; Piotr Milczanowski (Der Autor des Ausstellungskatalogs über das Leben und Werk von I. Dąbska): *„Izydora Dąbska (1904-1983) – eine unbeugsame Philosophin“ – Ausstellung im Archiv der PAN in Krakau (18 Dezember 1998 – 26 Februar 1999)*. Das Buch schließt mit einem kurzen englischen Summary.

Das vorliegende Buch enthält zahlreiche Schwarzweißfotos und andere Abbildungen. Sie geben Einblicke in das Leben der Philosophin, zeigen Begegnungen mit Freunden und Freundinnen. Das Buch ist nicht nur für Studierende der Philosophie zu empfehlen, sondern auch für diejenigen, die sich – professionell oder nicht – mit der neuesten Geschichte Polens beschäftigen. Auf jeden Fall sollte es aber in den philosophischen Bibliotheken vorhanden sein.

Józef BREMER SJ

Roman DAROWSKI SJ: *Filozofia jezuitów w Polsce w XX wieku. Próba syntezy – Słownik autorów* [La philosophie des jésuites en Pologne au XX^e siècle. Résumé, p. 43-53] Kraków 2001, Ignatianum-WAM, 367 p.

Ce livre comprend deux parties principales: 1) une introduction générale et un essai de synthèse; 2) un dictionnaire de plus de 100 auteurs actifs dans le domaine de la philosophie.

Le Collège des Jésuites à Cracovie et – à partir de 1932 – la Faculté de Philosophie érigée par la Congrégation Vaticane *pro Institutione Catholica* dans le même Collège fut le principal centre philosophique des jésuites en Pologne. Jusqu'en 1989, il y avait seulement les jésuites – sauf quelques rares exceptions – qui pouvait étudier à la Faculté. Leur nombre variait suivant les années. Entre les deux guerres mondiales, il y en avait 84 en 1932 et 127 en 1935, dont 20 étrangers. Après la guerre, leur nombre a diminué. On note le plus grand nombre d'étudiants en 1955/56 – 104. En même temps, il y a eu 14 professeurs.

Quant au contenu et à la caractéristique de la philosophie (la doctrine) enseignée à la Faculté et cultivée par les professeurs, aussi dans leurs publica-